

PARTEIWÄHLEN

nicht im stillen Kämmerlein vorbereiten

Würde ein Außenstehender die Lage in unserer LPG „Roter Oktober“ in Schöneiche, Kreis Fürstenwalde, einschätzen, könnte er leicht zu der Auffassung gelangen, hier wäre alles in Ordnung. Das Statut und unsere Betriebsordnung werden eingehalten, die Arbeit wird straff organisiert und kontrolliert. Bei der Frühjahrbestellung und bei der Ernte waren wir 1961 als erste fertig. In der pflanzlichen Produktion erfüllten wir den Plan. Wir haben keine Futtersorgen, Die Arbeitseinheit steht bei 7,72 DM. In den Kommissionen arbeiten 108 Genossenschaftsbauerinnen und -bauern mit. Die Frauen und Jugendlichen sind im Vorstand und als Leiter von Kommissionen sehr aktiv. Schlußfolgerte der außenstehende Betrachter daraus auf die Qualität der Parteiarbeit, dann käme er leicht zur Schönfärberei.

Als Parteileitung sehen wir die Dinge jedoch realer, kritischer. Obwohl die meisten Genossen, sei es im Vorstand oder als Mitglied einer Brigade, eine gute Arbeit leisten, können wir doch nicht von einer offensiven politisch-ideologischen Arbeit in der Genossenschaft sprechen. Noch ist es nicht so, wie Genosse Walter Ulbricht in seinem Interview zu den Parteiwahlen forderte, daß wir uns als Parteileitung gründlich mit den wirtschaftlichen Zusammenhängen beschäftigen und unsere politische Massenarbeit auf die bewußte Ausnutzung der ökonomischen Gesetze des Sozialismus konzentrieren. Wir müssen über die Steigerung der Arbeitsproduktivität und die Notwendigkeit, die Selbstkosten zu senken, noch eine gründliche Diskussion in den Brigaden führen, denn es ist „noch viel drin“. Darum stellten wir in den Mittelpunkt der Vorbereitung der Parteiwahlen die Stärkung des Parteieinflusses in den Brigaden.

Parteigruppen unterschätzt

Bevor wir in der Parteileitung einen Plan zur Vorbereitung und Durchführung

der Wahlen in unserer Grundorganisation aufstellten, untersuchten wir die politische Wirksamkeit der Parteigruppen in den drei Brigaden der LPG. Das war ja schließlich auch der Maßstab für unsere Arbeit als Parteileitung, für die Qualität der Anleitung der Parteigruppen und für die politische Massenarbeit überhaupt.

Wir legten großen Wert darauf, zu erfahren, wie die parteilosen Genossenschaftsbauern die Arbeit der Parteiorganisation, besonders der Parteigruppen und auch der einzelnen Genossen, einschätzten. Es zeigte sich dabei, daß die Kollegen vom den Mitgliedern der Parteigruppen erwarten, daß sie ihnen sagen, wie bestimmte ökonomische Aufgaben gelöst werden müssen.

Die Kollegen der Tierzuchtbrigade hatten im Produktionsaufgebot und bei der Aufstellung des Planes 1962 eine große Initiative gezeigt. Sie hatten sich Ziele gestellt, die über den vorgegebenen staatlichen Kennziffern lagen. Allein die Melker wollen 140 000 kg Milch mehr bringen als 1961. Doch die Parteigruppe beschäftigte sich nicht mit diesen Verpflichtungen und machte sie nicht zur Grundlage ihrer politischen Arbeit mit den Kollegen. Sie sah es nicht, wie Genosse Walter Ulbricht in seinem Interview betonte, als die Hauptsache am „mit den Genossenschaftsbauern zu beraten, wie die Bedingungen geschaffen werden, damit die Pläne wirklich exakt durchgeführt und die Marktproduktion voll und ganz gebracht wird.“

Die eigentliche Ursache der politischen Passivität der Mitglieder liegt allerdings bei der Parteileitung selbst. Sie ließ es zu, daß die Parteigruppen nur auf dem Papier standen. Sie beschäftigte sich nicht mit den Gruppenorganisatoren und vernachlässigte die Anleitung der Parteigruppen. Sich mit der Erziehung der Genossen zu beschäftigen, hielt die Parteileitung nur dann für erforderlich, wenn „etwas passiert“ war. Aber auch dann wurde darüber nicht in den Parteigruppen